



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Abderiten

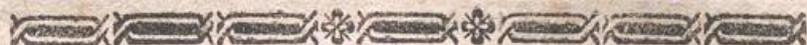
Buch 1 - 3

Wieland, Christoph Martin

Carlsruhe, 1783

Fünftes Kapitel. Die Sache wird auf ein medicinisches Gutachten ausgestellt. Der Senat läßt ein Schreiben an den Hippokrates abgehen. Der Arzt kommt in Abdera an, erscheint vor Rath, wird vom ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50940](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50940)



Fünftes Kapitel.

Die Sache wird auf ein medicinisches Gutachten ausgestellt. Der Senat läßt ein Schreiben an den Hippokrates abgehen. Der Arzt kommt in Abdera an, erscheint vor Rath, wird vom Rathsherrn Thrasyllus zu einem Gastgebot gebeten, und hat — Lange weile. Ein Beyspiel, daß ein Beutel voll Dariken nicht bey allen Leuten anschlägt.

So weit geht das Fragment; und wenn man von einem so kleinen Theile auf das Ganze schließen könnte: so hätte der Sykophant allerdings mehr als einen Korb voll Feigen von dem Rathsherrn Thrasyllus verdient. Seine Schuld war es wenigstens nicht, wenn der hohe Senat von Abdera unsern Philosophen nicht zu einem dunkeln Kämmerchen verurtheilte. Aber Thrasyllus hatte Mißgönnner im Senate; und Meister Pfrieme, der inzwischen Zunftmeister worden war, behauptete mit

großem Eifer: daß es wider die Freyheit von Abdera laufen würde, einen Bürger für wahnwitzig zu erklären, eh' er von einem unpartheyischen Arzte so befunden worden sey. „Wohl, rief Thrasyllus, meinethwegen kann man den Hippokrates selbst über die Sache sprechen lassen! Ich bins wohl zufrieden.“

Sagten wir nicht oben, daß die Dummheit des Rathsherrn Thrasyllus seiner Bosheit die Wage gehalten habe? — Es war ein dummer Streich von ihm, sich in einer so mißlichen Sache auf den Hippokrates zu berufen. Aber freylich fiel es ihm auch nicht ein, daß man ihn beym Wornen nehmen würde.

Hippokrates, sagte der Archon, ist allerdings der Mann, der uns am besten aus diesem bedenklichen Handel ziehen könnte. Zu gutem Glück befindet er sich eben zu Thasos; vielleicht läßt er sich bewegen, zu uns herüber zu kommen, wenn wir ihn im Namen der Republik einladen lassen.

Thras-

Thrasyllus entfärbte sich ein wenig, da er hörte, daß man Ernst aus der Sache machen wölte. Aber die Mehrheit der Stimmen fiel dem Archon bey. Man schickte unverzüglich einen Deputirten mit einem Einladungsschreiben *) an den Arzt ab, und brachte den Rest der Session damit zu, sich über die Ehrenbezeugungen zu berathschlagen, womit man ihn empfangen wölte.

„Dieß war doch so abderitisch nicht“ — werden die Aerzte denken, die sich vielleicht unter unsern Lesern befinden. Aber wo sagten wir denn, daß die Abderiten gar nichts gethan hätten, was auch einem vernünftigen Volke anständig seyn würde? Indessen lag doch der wahre Grund, warum sie dem Hippokrates so viel Ehre erweisen wollten,

P 3

keines

*) Es befindet sich noch etwas unter dieser Rubrik in den Ausgaben der Werke des Hippokrates. Es ist aber ohne allen Zweifel untergeschoben, und die Arbeit irgend eines schaaalen Gräculus späterer Zeiten; so wie die ganze Erzählung von der Zusammenkunft dieses Arztes mit dem Demokritus in einem der unächtten Briefe, die den Namen des erstern führen.

Keinesweges in der Hochachtung, die sie für ihn empfanden; sondern lediglich in der Eitelkeit, für Leute gehalten zu werden, die einen großen Mann zu schätzen wüßten. Und überdies, merkten wir nicht schon bey einer andern Gelegenheit an, daß sie von je her außerordentliche Liebhaber von Feyerlichkeiten gewesen?

Die Abderiten hatten Befehl, dem Hippokrates nichts weiter zu sagen, als daß der Senat von Abdera seiner Gegenwart und seines Ausspruchs in einer sehr wichtigen Angelegenheit vonnöthen habe; und Hippokrates konnte sich, mit aller seiner Philosophie, nicht einbilden, was für eine wichtige Sache dies seyn könnte. Denn wozu (dacht' er) haben sie nöthig, ein Geheimniß daraus zu machen? Der Senat von Abdera kann doch schwerlich in Corpore mit einer Krankheit befallen seyn, die man nicht gerne kund werden läßt?

Indessen entschloß er sich um so williger zu dieser Reise, weil er schon lange gewünscht hatte, unsern Philosophen persönlich kennen zu lernen. Aber wie groß war sein Erstaunen, da ihm — nachdem

dem

dem er mit grossem Gepränge eingeholt, und vor den versammelten Rath geführt worden war, — von dem regierenden Archon in einer wohlgesetzten Rede zu wissen gemacht wurde: „daß man ihn bloß darum nach Abdera berufen habe, um die Wahnsinnigkeit ihres Mitbürgers Demokritus zu untersuchen, und gutächtlich zu berichten, ob ihm noch geholfen werden könne, oder ob es nicht schon so weit mit ihm gekommen sey, daß man ihn ohne Bedenken für bürgerlich todt erklären könne?“ —

Dies muß ein anderer Demokritus seyn, dachte der Arzt Anfangs. Aber die Herren von Abdera ließen ihn nicht lange in Zweifel. Gut, gut, sprach er bey sich selbst: bin ich nicht in Abdera? Wie man auch so was vergessen kann?

Hippokrates ließ ihnen nichts von seinem Erstaunen merken. Er begnügte sich, den Senat und das Volk von Abdera zu loben, daß sie eine so große Empfindung von dem Werth eines Mitbürgers, wie Demokritus, hätten, um seine Gesundheit als eine Sache, woran dem gemeinen

Wesen gelegen sey, anzusehen. „Wahnwitz (sagte er mit großer Ernsthaftigkeit) ist ein Punkt, worinn die größten Geister und die größten Schöpfer zuweilen zusammentreffen. Wir wollen sehen!“

Thrasyllus lud den Arzt zur Tafel ein, und hatte die Höflichkeit, ihm die feinsten Herren und die schönsten Frauen in der Stadt zur Gesellschaft zu geben. Aber Hippokrates, der ein kurzes Gesicht und keine Lorgnette *) hatte, wurde nicht gewahr, daß die Damen schön waren; und so kam es denn (ohne Schuld der guten Geschöpfe, die sich, zum Ueberfluß, in die Wette herausgeputzt hatten), daß sie nicht völlig den Eindruck auf ihn machten, den sie sich sonst versprechen konnten. Es war wirklich Schade, daß er nicht besser sah. Für einen Mann von Verstande ist der Anblick einer schönen Frau allemal etwas sehr unterhaltendes. Und wofern die schöne Frau etwas dummes sagt, (welches den schönen Frauen zuweilen

*) Denen, welche sich etwan hierüber verwundern möchten, dienet zur Nachricht, daß die Lorgnetten damals noch nicht erfunden waren.

weilen so gut begegnen soll als den häßlichen,) macht es einen merklichen Unterschied, ob man sie nur hört, oder ob man sie zugleich sieht. Denn im letzten Falle ist man immer geneigt, alles, was sie sagen kann, vernünftig, oder artig, oder wenigstens erträglich zu finden. Da die Abderitinnen diesen Vortheil bey dem kurzichtigen Fremden verloren; da er genöthiget war, von ihrer Schönheit durch den Eindruck, den sie auf seine Ohren machten, zu urtheilen: so war freylich nichts natürlicher, als daß der Begriff, den er dadurch von ihnen bekam, demjenigen ziemlich ähnlich war, den sich ein Tauber mittelst eines Paars gesunder Augen von einem Concerte machen würde. —

„Wer ist die Dame, die izt mit dem witzigen Herrn sprach?“ — fragte er den Thrasyllus leise. — Man nannte ihm die Gemahlinn eines Matadors der Republik. — Er betrachtete sie nun mit neuer Aufmerksamkeit. Verzweifelt! (dacht er bey sich selbst,) daß ich mir die verwünschte Musterfrau nicht aus dem Kopfe bringen kann,

die ich neulich vor meinem Hause zu Larissa mit einem molossischen Eseltreiber scherzen hörte.

Thrasyllus hatte geheime Absichten auf unsern Aeskulap. Seine Tafel war gut, sein Wein verführerisch, und zum Ueberfluß ließ er milesische Tänzerinnen kommen. Aber Hippokrates aß wenig, trank Wasser, und hatte in Aspasiens Hause zu Athen weit schönere Tänzerinnen gesehen. Es wollte alles nichts versfangen. Dem weisen Manne begegnete etwas, das ihm vielleicht in vielen Jahren nicht begegnet war: er hatte Langeweile, und es schien ihm nicht der Mühe werth, es den Abderiten zu verbergen.

Die Abderitinnen bemerkten also, ohne großen Aufwand von Beobachtungskraft, was er ihnen deutlich genug sehen ließ; und natürlicher Weise waren die Glossen, so sie darüber machten, nicht zu seinem Vortheil. Er soll sehr gelehrt seyn, flüsterten sie einander zu. Schade, daß er nicht mehr Welt hat! — Was ich gewiß weiß, ist dies, daß mir der Einfall nie kommen wird,
ihm

ihm zu Liebe krank zu werden, sagte die schöne Thryallis.

Thrasyllus machte inzwischen Betrachtungen von einer andern Art. So ein großer Mann dieser Hippokrates seyn mag, dacht' er, so muß er doch seine schwache Seite haben. Aus den Ehrenbezeugungen, womit ihn der Senat überhäufte, schien er sich nicht viel zu machen. Der Vergnügen liebt er auch nicht. Aber ich wette, daß ihm ein Beutel voll neuer funkelnder Dariken diese sauertöpfische Miene vertreiben soll!

So bald die Tafel aufgehoben war, schritt Thrasyllus zum Werke. Er nahm den Arzt auf die Seite, und bemühte sich (unter Bezeugung des großen Antheils, den er an dem unglücklichen Zustande seines Verwandten nehme,) ihn zu überzeugen: daß die Zerrüttung seines Gehirns eine so kundbare und ausgemachte Sache sey, daß nichts, als die Pflicht, allen Formalitäten der Geseze genug zu thun, den Senat bewogen habe, eine Thatsache, woran niemand zweifle, noch zum Ueberfluß durch den Ausspruch eines auswärtigen Arztes

Arztes bestätigen zu lassen. „ Da man Sie aber gleichwohl in die Mühe gesetzt hat, eine Reise zu uns zu thun, die Sie vermuthlich ohne diese Veranlassung nicht unternommen haben würden: so ist nichts billiger, als daß derjenige, den die Sache am nächsten angeht, Sie wegen des Verlustes, den Sie durch Verabsäumung Ihrer Geschäfte dabey erleiden, in etwas schadlos halte. Nehmen Sie diese Kleinigkeit als ein Unterpfand einer Dankbarkeit an, von welcher ich Ihnen stärkere Beweise zu geben hoffe — “

Ein ziemlich runder Beutel, den Thrasyllus bey diesen Worten dem Arzt in die Hand drückte, brachte diesen aus der Zerstreuung zurück, womit er die Rede des Rathsherrn angehört hatte. „ Was wollen Sie, daß ich mit diesem Beutel machen soll? “ fragte Hippokrates mit einem Phlegma, welches den Abderiten völlig aus der Fassung setzte — „ Sie wollten ihn vermuthlich ihrem Haushofmeister geben. Sind Ihnen solche Zerstreuungen gewöhnlich? Wenn dies wäre, so wollt' ich Ihnen rathen, Ihrem Arzte davon zu sagen. — Aber Sie
erinn

erinnerten mich vorhin an die Ursach, warum ich hier bin. Ich danke Ihnen dafür. Mein Aufenthalt kann nur sehr kurz seyn; und ich darf den Besuch nicht länger aufschieben, den ich, wie Sie wissen, dem Demokritus schuldig bin.“ Mit diesen Worten machte der Aeskulap seine Verbeugung, und verschwand.

Der Rathsmann hatte in seinem Leben nie so dumm ausgesehen, als in diesem Augenblick. — Wie hätte sich aber auch ein abderitischer Rathsherr einfallen lassen sollen, daß ihm so etwas begegnen könnte? Dies sind doch keine Zufälle, auf die man sich gefaßt hält!